

lungsfähig zu machen, unter Hintansetzung aller Bedenken das Notgesetz annehmen. Schon Payer von den Deutschen Demokraten kann sich einer kleinen Programmrede nicht enthalten. Das Zentrum spaltet sich öffentlich. Der Bajuware Dr. Heim, der stets ein rücksichtsloser Taktiker war und nie nach Ornatenspielen, will samt seinen Landsleuten die ganze Sache nicht mitmachen, weil die neue Reichsgewalt das Recht haben soll, über Landesgrenzen zu bestimmen. Auch die vorgesehene Volksabstimmung würde dann die Pfalz den Bayern nicht mehr retten, würde außerdem vielleicht ganz Franken abtrennen wollen. Soweit verläuft alles in epischer Ruhe und, wenn man das Wort nicht scheut, Größe.

Dann aber wird es auf einmal nicht nur dramatisch, sondern sogar östlich-alljüdisch durch das gemeinsame Auftreten der quecksilberig behenden Rechtsanwälte Haase und Cohn, die von der Sowjetgrenze aus Ostpreußen und Oberschlesien gebürtig sind. Die Unabhängigen wollen kein Reichshaupt, sondern einen Fünf-Männer-Ausschuß, keine parlamentarische, sondern eine Soldatenratsregierung, sie wollen überhaupt die Revolution als Dauerzustand. Auch macht das Pentagonagramm ihnen Pein: ein Deutsches Reich soll es selbst auf dem Papier des Notgesetzes nicht mehr geben. Überall wünschen sie statt dessen das Wort „Republik“. Nicht einmal der „Freistaat“ im Text genügt ihnen, der ist offenbar noch zu deutsch. Cohn droht. Die Revolution sei doch nicht deshalb abgeschlossen, weil eine Parlamentswahl stattgefunden habe! Nein, nur die erste Phase der Revolution sei vorüber. Es hagelt Zwischenrufe. Cohn fängt sie mit den Händen in der Luft auf. Haase sekundiert mit den Händen und allen übrigen Extremitäten. Die beiden verlangen auch sofortige diplomatische Waffenstreckung Deutschlands durch Öffnung aller Geheimnisse, müssen sich da aber unter stürmischer Zustimmung der Versammlung von einem ihnen gar